FLORA.

№ 48.

Regensburg. 28. December. **1858.**

Inhalt: Original-Abhandlungen. Pancic, über den Umtausch von Samen wildwachsender Pflanzen. Winneberger, das Vorkommen der Moos- oder Schwarzföhre in der Oberpfalz. — Literatur. Schnizlein, Analysen zu den natürlichen Ordnungen u. Familien der Gewächse in Europa. — Getrocknete Pflanzen-Sammlungen. Rabenhorst, Bryotheca Europaea. Fasc. II. Derselbe, die Algen Sachsens, resp. Mittel-Europas. Dec. LXXVII—LXXVIII. — Anzeigen. XIV. Doubletten-Verzeichniss des Strassburger Tauschvereins. Beiträge zu den Sammlungen der k. bot. Gesellschaft.

Ueber den Umtausch von Samen wildwachsender Pflanzen. Vom Prof. Dr. Jos. Pancic in Belgrad.

Um ein Herbar anzulegen, muss man entweder selbst reisen und sammeln, oder man gelangt durch den Ankauf ausgebotener Centurien oder ganzer Sammlungen in den Besitz eines solchen, oder man completirt endlich das darin Fehlende durch den Umtausch seiner Doubletten.

Die erste Weise ist unstreitig die beste, denn man erwirbt dabei nicht nur das Vollkommenste für sein eigenes Herbar, sondern man stellt bei einer solchen Gelegenheit auch Beobachtungen an über den Habitus der Pflanzen, ihre Vergesellschaftung, die Simultaneität der Anthese und Fructification, die Unterlage etc. Die auf diesen Weg erworbenen Bestandtheile einer Sammlung sind immer die belehrendsten, besonders wenn die Zetteln alle jene Bemerkungen aufgezeichnet enthalten, die der reisende Botaniker in facie loci gemacht hat. — Seltener entsprechen die durch den Kauf übernommenen Sammlungen den an sie gemachten Anforderungen, denn, abgesehen davon, dass auf diese Art nur vermöglichere Botaniker ihre Herbare vermehren können, kommen derlei Pflanzen oft aus den Händen reisender Empiriker, deren Hauptaugenmerk der Gewinn ist, oder die beim Einsammeln mehr die aesthetische als die wissenschaftliche Seite der Präparate berücksichtigen. Ueberdiess ist der Käufer selten in der Lage, solche Sammlungen vorher selbst einzusehen, kann daraus nie nach Belieben das Bekannte und Mangelhafte ausscheiden, und muss zu Lieb einiger ihm wünschenswerthen Arten, die möglicherweise noch schlecht repräsentirt sein können, eine Menge

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr05974-0799-6

unnützes Zeug mit in den Kauf nehmen. — Am schlechtesten kommt indess mancher Botaniker mit dem Umtausch seiner Doubletten weg, denn nicht Jedermann ist gleich gewissenhaft bei Decken der erhaltenen Pflanzen-Aequivalente, und auch der billigst Denkende widersteht selten der Versuchung, seine unvollkommenern oder minder glücklich praeparirten Duplicate zu verwerthen.

Diess sind die Ursachen, dass die meisten Sammlungen — auch die grosser Museen nicht ausgenommen — partienweis unvollständig sind, und nur desswegen ihren Platz behaupten, weil man das Manke darin durch Besseres zu ersetzen im Stande nicht ist. Man braucht nur die ersten Fascikel irgend eines Herbars zu durchsehen, und man wird finden: die *Gramineen* meist zwischen Florescenz und Fruchtreife, die *Liliaceen* häufig ohne Zwiebeln und fast immer ohne reife Kapseln, die *Orchideen* jämmerlich zusammengedrückt oder ausgedörrt, die *Amentaceen* ohne Früchte und noch häufiger ohne männliche Blüthen, die *Parasiten* ohne ihre Nährpflanzen u. s. f. Was Wunder dann, dass man beim Studiren solcher Sammlungen, und beim Vergleichen seiner zweifelhaften Vorkommnisse auf Irrwege geräth, und dass selbst die sogenannten kritischen Pflanzen trotz der Beiziehung bildlicher Werke schon bei einer zweiten Durchsicht viel von ihrer Stichhaltigkeit verlieren, dass sie Nachträge, Kritiken und Berichtigungen aller Art nach sich ziehen, wobei natürlich immer reichliche Beiträge in die grosse Rumpelkammer der Synonymik geliefert werden.

Wenn übrigens das Gesagte für alle botanischen Sammlungen, obgleich in verschiedenen Graden, angenommen werden kann, um wieviel mehr betrifft es jene Herbare, deren Inhaber das Schicksal weit von den Brennpunkten eines regern wissenschaftlichen Verkehrs geschleudert hat, die der grosse Vermittler des heutigen Fortschrittes — der Dampf — wenig oder gar nicht belästigt. Diese zersplittern ihre Zeit durch ausgedehnte Correspondenzen, bitten alle Freunde um Aufklärung ihrer Zweifel, ohne je, aus leicht erklärlichen Gründen, vollen Bescheid zu bekommen, versenden nach allen Weltgegenden ihre Desiderate, und erlangen nach langem Warten meist nur Unvollständiges und Unkritisches, wovon sie selbst die Fülle besitzen, und verfallen endlich, müde des Kauens an dem karg Zugetheilten, in das commodere Nichtsthun, oder werden im besten Fall einfache Sammler — fremde Handlanger, wobei wenigstens mit der Zeit das von ihnen mühevoll Zusammengebrachte und schlecht

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05974-0800-1

Bestimmte durch irgend Jemand bekannt gemacht wird, aber auch Manches für die Wissenschaft verloren geht, was der an Ort und Stelle beobachtende, aber mit bessern Hilfsmitteln versehene Forscher zu leisten vermocht hätte.

Um einigen, wenn auch nicht allen, dieser Uebelstände zu begegnen, würde ich den Liebhabern eines gut bestellten Herbars, vorzüglich Jenen, die entferntere Gegenden bewohnen, statt des jetzt üblichen Umtausches von getrockneten Pflanzen den Tausch wild wachsender Pflanzensamen vorschlagen Es ist diess zwar nichts Neues; was ich hier in Anregung bringe, denn Sämereien werden schon längst von allen botanischen Gärten eingetauscht, und auch aus den Samen und Blumenhandlungen, die in den meisten grössern Städten bestehen, kann der Botaniker manches seinen Zwecken Entsprechende beziehen, aber so wie diese mehr der Horticultur dienen, und als Handelsinstitute dem Gewinne fröhnen, so tauschen die bot. Gärten eben nur gezogene und oft durch die verschiedensten Einflüsse der Cultur und des Zusammenlebens modificirte Samen, wenn man hiebei den Umstand auch ausser Acht lassen wollte, dass selbst auf diesem Weg manche Unrichtigkeit in die weite Welt wandert, wie diess die in der Neuzeit nothwendig gewordenen Adversarien zur Genüge beweisen.

Der Tausch, den ich hier vorschlage, könnte auf dieselbe Weise, wie mit den Pflanzen Doubletten eingeleitet werden. Der Desiderirende könnte im Herbst seine Offerten, nebst der Liste der erwünschten Samen seinen Freunden mittheilen, und das Bestellte könnte dann leicht in der wohlbekannten Gegend aufgebracht, und bis zur Aussaatzeit in mässige Partien vertheilt, an seine Bestimmung eingeschickt werden. Der zu diesem Zweck auch entferntere Gegenden bereisende Botaniker würde sich die Arbeit wesentlich erleichtern, denn er könnte sich auf das Sammeln einiger Exemplare neuer und interessanter Vorkommnisse beschränken, und würde sein grösstes Augenmerk verwenden auf das *viel leichtere Ausbeuten* grösserer Quantitäten von Samen und Zwiebeln, *und diese würden* eine viel grössere und natürlichere Verbreitung *ermöglichen*, *als es* der Fall ist mit getrockneten Pflanzen, deren massenweises Einsammeln und Trocknen für die Meisten höchst tädios ist, und auf den Hauptzweck botanischer Bereisungen vielfach hemmend wirkt.

Aus diesen Samen könnte nun ein Jeder, vorausgesetzt dass kaum Jemand eines kleinen Gartens entbehrt, für sein Herbar Re-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05974-0801-7

prasentanten ziehen, die nicht nur den nöthigen Grad von Vollkommenheit besässen, sondern auch, und diess ist das Wichtigste, nach allen ihren Beziehungen studirt und mit den Einheimischen verglichen werden könnten. Es wäre diess zwar ein viel langsamerer Weg, um zu einer Sammlung zu gelangen, aber hier mag bedacht werden, dass nicht alle Pflanzen gleich schwierig und Allen gleich unklar sind; manche sind minder zahlreich, schärfer ausgeprägt und daher besser bekannt — Sträucher, Bäume — andere bieten durch ihr geringeres Volumen wenig Schwierigkeiten beim Praepariren und sind in den Herbarien ungleich besser repraesentirt — die meisten *Cryptogamen* —, und alle diese könnten auch ferner den Gegenstand des gebräuchlichen Doubletten-Tausches bilden; die hingegen in stärkerer Anzahl auftretenden Geschlechter und Arten, die durch unmerkliche Uebergänge und minder scharf hervortretende Charaktere in der beschreibenden Botanik viel Schwierigkeiten bieten, könnten für den hier besprochenen Tausch aufbewahrt bleiben.

Schliesslich will ich nur noch bemerken, dass ein solcher Tausch am zweckmässigsten durch irgend einen Verein, etwa einen schon bestehenden bot. Tauschverein, gebildet werden könnte, wobei die Einrichtung zu treffen wäre, dass die Theilnehmer die bezogenen Samen mit einem Aequivalent von Samen, oder einem mässigen Beitrag an Geld decken.

Das Vorkommen der Moos- oder Schwarzföhre — Pinus Mughus Scop., uliginosa Koch, Pumilio Sendtn. — in der Oberpfalz, vom Forstrath Winneberger.

Ueber die Verbreitung dieser Holzart in der Oberpfalz gibt nebenstehende Tabelle*) eine Uebersicht.

In Beständen erscheint die *Pinus Pumilio* nur auf Torfmooren und zwar in der Mitte derselben rein, an den Rändern derselben aber oft mit *Pinus sylvestris* und der Birke gemischt; einzeln kommt sie vor in den Fohrenbeständen des Oberen Waldes vom Reviere Kirchenthumbach und im Reviere Grafenwöhr (Landger. Eschenbach) auf feuchten Stellen, als Ausnahme im Reviere Fichtelberg in hoher

*) Auf der nächstfolgenden Seite.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr05974-0802-3

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1858

Band/Volume: 41

Autor(en)/Author(s): Pancic Josif

Artikel/Article: Ueber den Umtausch von Samen wildwachsender Pflanzen 771-774